

# Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Redaction und Expedition: Berlin, Gitschinerstraße 17.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer frib. Währ.)

**Bestellungen** werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Juli hat ein neues Vierteljahrsabonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche noch abonniren wollen, dies sofort zu thun.

Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition Gitschinerstr. 17 und bei allen soliden Zeitungs-Expeditoren gemacht. (Preis in Preußen vierteljährlich 15 Sgr., im nicht-preussischen Deutschland 12 1/2 Sgr.) Zugleich richten wir an die Parteigenossen die Aufforderung, möglichst für weitere Verbreitung des Parteiorgans thätig zu sein.

Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

## Politischer Theil.

K u n d s c h a u.

Berlin, 8. Juli.

Die Wahlsprüfungen haben bereits in Frankreichs gesetzgebendem Körper sehr lebhaft Debatten hervorgerufen. Noch viel bestigere stehen in Aussicht; denn die von den letzten allgemeinen Wahlen hervorgerufene Situation kennzeichnet und entwickelt sich mit einer Stärke und einer Schnelligkeit, welche alle Erwartungen übertrifft. Jedermann wird mit Fortgerissen. Vor acht Tagen war es noch eine Frage, ob die Session nicht ausschließlich der Prüfung der Vollmachten gewidmet würde. Die Regierung wünschte es ausdrücklich und die Gesinnungen der Kammer waren unbekannt. Diese Frage ist verschwunden. Die Nothwendigkeit, die Wünsche des Landes in unmittelbare Erwägung zu ziehen und ihnen Genugthuung zu geben, wird nicht mehr bestritten. Natürlich, daß unter diesen Umständen Gerüchte über Ministerwechsel einander nur so jagen. Wir wollen unsere Leser nicht mit denselben beschäftigen, wohl aber ihnen eine Correspondenz der „Bess. Zig.“ mittheilen, welche die Dohheit des vom Kaiser Napoleon gelegentlich zur Schau getragenen Socialismus trefflich geißelt:

So hat am Freitag wieder Herr Biétri einer Credit-Gesellschaft der Bronzarbeiter die Erlaubniß zu einer Generalversammlung verweigert. Das Gesuch blieb acht Tage liegen und wurde erst am Tage der Versammlung abschlägig beschieden. Der Vorstand hatte nicht mehr die Zeit, die Mitglieder zu benachrichtigen, mußte sich also damit begnügen, am Versammlungsorte anschlag zu lassen, daß die Zusammenkunft verboten sei. Die Polizei riß diese Plakate ab. Die Schneider waren nicht glücklicher als die Bronzarbeiter. Ihre jährliche Generalversammlung wurde ebenfalls untersagt. Furcht, nichts als Furcht! In Lyon, wo die Arbeitseinstellungen sich immer weiter verbreiten, ist die Behörde sehr beunruhigt und hat alle Wachtposten verdoppelt lassen. Also immer dasselbe System, immer dieselben Verirrungen! Soldaten und Chassepots, wo eine gründliche Untersuchung der socialen Schäden am Platze wäre! Niemand erscheint daher die Ohnmacht des Vorgehens so leichtes Uner als in den ökonomischen Fragen. Der Staat will alle lebendigen Kräfte der Nation absorbiren; er will, daß die ganze Macht sich in ihm concentriert; das Land soll sogar seine Vertreter von der Regierung dicitir erhalten. Wenn nun die Arbeiterbevölkerung sich in ihrer traurigen Lage einmal an den Staat wendet, so zeigt es sich, daß der ganze Verwaltungsapparat nichts enthält als einen leeren Raum. Die Bergarbeiter von St. Etienne haben den handgreiflichen Beweis davon erhalten. Ein Schritt, welcher bis jetzt unbeachtet geblieben ist, befähigt dies. Schon beim Ausbruch der Krise hatten die Bevollmächtigten der Arbeiter eine Zusammenkunft mit Herrn Castaigne, Präsidenten des Loire-Departements. In Lyon haben sich die Arbeiter ebenfalls sofort an die Präfektur gewendet. Sie sind in beiden Fällen grüßlich enttäuscht worden. Sie mußten ihren Collegen mittheilen, daß diese allmächtigen kostspieligen, mit Eudereien und Ordensbändern überladenen Bureaucraten, welche so kräftig jede Regung des Volksgedankens zu unterdrücken

gewohnt sind, ihre vollständige Ohnmacht zur Linderung der socialen Schäden eingestanden haben. Das war nicht die Sprache des Prinzen Louis Napoleon nach den Junitagen von 1848, deren traurige Erinnerung soeben durch die Zusammenstellung des „Figaro“ wieder wachgerufen worden ist. In seinem Wahlmanifest, welches sogar von der Tribüne der constituirenden Versammlung herab verlesen wurde, sagte der damalige Präsidentschaftscandidat: „Was uns Noth thut, ist eine intelligente Regierung, welche bemüht ist, die socialen Schäden zu heilen, nicht aber zu rächen...“ Zwanzig Jahre lang hat die leichtgläubige und unwissende Menge die Verwirklichung der in dem Programm von 1848 gegebenen Zusagen erwartet. Heute hat die Stunde der Enttäuschung für die Arbeiter wie für die andern Bürger geschlagen; die Arbeiter glauben eben so wenig mehr an das sacrosanct Kaiserthum, wie die Bürger an das freisinnige Kaiserthum.

Interessant ist, daß gerade ein Bourgeoisblatt dies eingesteht.

Spanien und Italien leiden wieder einmal unter Ministerkrisen. In ersterem Lande häufen sich zudem die carlistischen Erhebungen, welche aber nur der sich immer mehr und mehr entwickelnden Republik Vorstoß leisten. Die bekannte Untersuchungs-Commission des italienischen Parlaments hat völlig ergebnislos ihre Arbeiten eingestellt.

In Persien ist, wie telegraphisch berichtet worden, plötzlich die Cholera heftig ausgebrochen; auch wir sind vor ihrem schlimmen Vesuch nicht sicher, da sie gewöhnlich von Ost nach West eine Rundreise anzutreten pflegt.

Aus Oesterreich läuft die nach den segneten Ernten der letzten Jahre überraschende Nachricht ein, daß man eine Eheuerung befürchtet. Der Bürgermeister von Wien, Dr. Cjetan Felker, hat bereits dieserhalb bei dem Kaiser eine Audienz gehabt.

Aus Belgien wird berichtet, daß die Regierung Rochefort angerathen habe, sich in seinen Angriffen auf den Kaiser Napoleon zu mäßigen, widrigenfalls ihm das Asylrecht entzogen werden würde.

Dagegen verlautet aus dem Königreich der Niederlande die gänzliche Aufhebung des Zeitungsstempels. Wann werden auch wir diesen Fortschritt begrüßen können, der für die Entwicklung gerade unserer Partei so unendlich nothwendig ist?!

## Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

An die Mitglieder des Allgem. deutschen Arbeiter-Vereins.

In Gemäßheit des Vereinigungsbeschlusses der Mitglieder hat die Wahl des Vereinspräsidenten vom 24. bis 30. Juni d. J. stattgefunden.

Die absolute Majorität der Mitglieder hat ihre Stimmen auf Herrn J. B. v. Schweizer vereinigt.

Eine starke Minorität hat, trotz meiner wiederholten Erklärungen, die etwa auf mich fallende Wahl nicht annehmen zu wollen, ihre Stimmen für mich abgegeben.

Eine kleine Anzahl Stimmen sind zersplittert. Wenn die Zahl der überhaupt abgegebenen Stimmen der Zahl der Vereinsmitglieder nicht gleichkommt, so fällt dies eines Theils in das Conto der Polizeimaßregelungen, wodurch an vielen Orten in Sachsen, besonders im Freiburger Kreis, und am Rhein die Ausübung des Versammlungsrechtes unmöglich gemacht wurde, anderen Theiles in dasjenige unserer fortschrittlichen Gegner aller Schattirungen, mit welchen wir dieses Conto eines Tages abschließen werden.

Wir können dennoch mit Stolz und Freude auf diese Wahl zurückblicken; in ihr hat sich die Einheit schon bewährt, welche uns künftig durch alle Stürme und Kämpfe siegreich führen soll.

Mag immerhin eine große Zahl der Mitglieder am Rhein, im Saalkreis, in Sachsen, Bremen, mit

ihre Stimmen gegeben haben, es war dies der letzte Handschlag eines Arbeiterbataillons an seinen langgewohnten General, den es, wie man mir von vielen Seiten schreibt, treu im Kampf befunden, stets da gesehen hat, wo es galt, an dem es einen guten Kamerad gehabt, der aber jetzt, nach diesem letzten großen Sieg, von seinem Posten zurücktritt, um im Die sie derselben Sache seine Pflicht an einem anderen Plage zu erfüllen.

Wohlan, meine alten Vereinsgenossen, Ihr, die treu zu mir als Euerem Präsidenten gestanden in schwerem Kampf, und mir aus Neue ein ehrendes Zeichen Eures Vertrauens gegeben habt, folgt mir auch jetzt! Nicht mehr Euer Präsident, werde ich doch Euer Kamerad bleiben im Streit für Wahrheit und Recht.

Ich habe in den letzten Tagen die Ehre gehabt, dem in seiner früheren Einheit wieder hergestellten Lassalle'schen Verein zu präsidiren. Es waren schwere Tage!

Diese Reconstitution ist nicht unter friedlichen Sternen erfolgt, die wiederhergestellte Einheit des Vereins ist ein Kind des Kampfes. Im Kampfe ging sie uns verloren, kämpfend gegen die ganze Wuth äußerer wie innerer erbitterter Feinde haben wir sie wieder erobert. Wir haben uns des Meisters würdig gezeigt!

Wem klingen sie dabei nicht in den Ohren, jene ergreifenden Worte, die den einfachen Grabstein zieren, welcher Ferdinand Lassalle's Gebeine deckt:

„Er starb, wie er lebte, im Kampf!“

Möge der Präsident, den ich heute proclamire, wie ich es von ihm erwarte, mit fester Hand die Zügel der Organisation führen und nie um kleiner momentaner Vortheile willen das herrschende Gesetz unseres Vereins mißachten. Wie Marat, der größte Revolutionär seiner Zeit, es so treffend bezeichnete: „Als Dictator mit der Kugel am Bein“ soll er den Verein leiten, und diese Kugel soll sein:

Prinzip und Organisation.

So soll mich der Vereinspräsident stets finden, als den wärmsten Verteidiger seiner Dictatur — der Dictatur des Gesetzes. Und wenn ich der Erste bin, der sich unweigerlich unter diese Dictatur beugt, so thue ich es, indem ich allen Lassalleanern nochmals jurufe: Haltet treu und fest an der Organisation, sie muß uns zum Siege führen.

Ich proclamire hiermit Herrn J. B. v. Schweizer als Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Von diesem Augenblicke an einfaches Mitglied des Vereins sei mein erster Ruf:

Es lebe Ferdinand Lassalle!

Es lebe der von ihm gestiftete Allg. deutsche Arb.-Verein!

Es lebe die Organisation!

Mit social-demokratischem Gruß

Am 5. Juli 1869. Fritz Wende.

An die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Das allgemeine Stimmrecht, d. h. der Wille des souveränen Volkes unseres Vereins, hat mich zur Leitung berufen.

Bedeutungsvoller als irgend eine frühere Wahl ist die diesmalige. Denn während bisher die deutsche Arbeiterpartei, obwohl denselben Grundsätzen huldigend und dieselbe Organisation principieell anerkennend, in zwei Vereine gespalten war, ist jetzt die lang ersehnte Einheit hergestellt.

Nur ein einziger Allg. deutsch. Arb.-Verein ist jetzt vorhanden und der Präsident desselben ist in Wahrheit zur Leitung der Gesamtpartei berufen.

Die Führung der Arbeiterpartei ist jederzeit ein schwieriges Amt und eine dornenvolle Aufgabe; denn

die staatliche Reaktion und der gesellschaftliche Capital-  
druck — den Arbeitern und ihrer gerechten Sache  
gegenüber sind sie zu gemeinsamem Handeln ver-  
schworen. Die Arbeiterpartei ist von unverdächtigen  
Feinden umringt, die bald mit roher Gewalt, bald  
mit schleichender Intrigue die Sache der Wahrheit  
und der Gerechtigkeit niederzulegen suchen.

Zu dieser dauernden Schwierigkeit des Amtes,  
das mir durch das Vertrauen der deutschen Arbeiter  
zu Theil geworden, tritt derzeit eine besondere, eine  
vorübergehende Schwierigkeit.

Die Vereinigung der beiden Vereine hat sich rasch  
und sicher vollzogen, zwar nicht ohne vielfache heftige  
Kämpfe, aber — sie hat sich vollzogen.

So erfreulich indessen diese Thatsache ist, man  
darf nicht verlernen, daß, nachdem die Mitglieder der  
beiden bisherigen Vereine so lange feindlich sich gegen-  
überstanden, die Einheit erst im Laufe einiger  
Zeit innerlich erstarken kann. Es wird meine  
besondere Aufgabe sein, die vollständige Verschmelzung  
der bisher getrennten Elemente vermittelnd zu  
beschleunigen, damit wir bald in aller und jeder  
Beziehung als ein einziger einheitlicher Verein dastehen.

Ich richte mich zunächst an Euch, die Ihr bisher  
Mitglieder des zu Berlin domicilirt gewesenen Vereins  
waret. Euch gegenüber brauche ich nicht viele Worte  
zu machen. Ihr kennt meine Führung; wir haben  
redlich zusammengestanden in manchem Sturm, in  
manchem heißen Kampf seid Ihr meinem Schlachtrufe  
gefolgt, bei Euch ist mein Name verknüpft mit unserem  
Princip und unserer Organisation. Die Ihr mit  
bisher vertraut, so werdet Ihr — ich weiß es —  
auch in Zukunft vertrauen — nicht blind und  
unterscheidungslos, sondern mit jener hellen Erkennt-  
niß aufgeklärter und willenskräftiger Männer, die der  
selbstgewählten Leitung in freiwilligem Gehorsam sich  
unterwerfen, so lange diese Leitung fest und prin-  
cipientreu ihre Schuldigkeit thut.

Ihr aber, bisherige Mitglieder des zu Dresden  
domicilirt gewesenen Vereins, Ihr kennt mich nicht  
und Euer Vertrauen muß ich mir erst er-  
werben. Derjenige, der bisher bei Euch kraft Eures  
Willens die Leitung geführt, hat, um jeder Gegenstellung  
der beiden kaum geeinten Elemente vorzubeugen, in hoch-  
herzigem Entschluß von vorn herein jede etwaige  
Wahl abgelehnt und wird in anderer Weise und in  
anderer Stellung eine feste Stütze der Partei bleiben.  
Ihr werdet, ich weiß es, als echte Lassalleaner das  
Ergebniß des allgemeinen Stimmrechtes anerkennen  
und mir, den der Verein jetzt ordnungsmäßig zur  
Leitung berufen hat, in freiwilliger Disciplin ent-  
gegenkommen. Es ist gewiß, daß ich nicht durch  
Worte, daß ich nur durch die That, durch meine  
Haltung Euer Vertrauen mir erwerben kann. Aber  
nehmet einstweilen das Versprechen hin, daß ich mit  
dem ganzen Ernst und der ganzen Kraft meiner  
Seele die Leitung führen werde. Unsere gemein-  
samen Feinde werden versuchen, mich bei Euch  
zu verächtigen; aber alsdann bedenkt, daß so  
viele Eurer Brüder im weiten Deutschland seit  
Jahren mir ihr Vertrauen schenken, und Ihr  
werdet unparteiisch urtheilen. Ich sage mehr — er-  
kennt an dem namenlosen Haß der Gegner, welcher  
auf mir ruht, erkennt an ihren wüthenden Angriffen  
und schleichenden Verläumdungen, daß sie in mir  
den kräftigen Vertreter der Arbeiterfrage fürchten.  
Mit Vertrauen wende ich mich an Euch und, so bald  
als möglich, werde ich auch persönlich in Euren Reihen

erscheinen. Einstweilen und bis Ihr erkannt habt,  
weicher Art ich bin, folget mir kraft jener Disciplin, die  
Ihr als Lassalleaner dem gewählten Prästitenten schuldet;  
— es wird eine Zeit kommen, wo Ihr — ich bin  
es überzeugt — nicht nur in halter Disciplin, sondern  
gleich jenen Tausenden von Arbeitern, die mich länger  
kennen, in feuriger Begeisterung, mit vollem rückhalt-  
losem Vertrauen meiner Leitung folgen werdet.

Und nun, wiedervereinigte Lassalleaner, Mitglieder  
des Einen Allg. deutsch. Arb. Vereins, noch einige  
Worte an Euch alle in Eurer Gesamtheit!

Es wird mein Bestreben sein, durch strenge Unter-  
werfung unter das Gesetz, das wir uns selbst gegeben  
haben, durch strenge Ordnung und Gewissenhaftigkeit  
mit gutem Beispiel voranzugehen. Aber ich muß auch  
erwarten dürfen, daß jeder Einzelne im Verein seine  
Schuldigkeit thut. Insbesondere werde ich darauf  
halten, daß den Kassenverbindlichkeiten auf's Strengste  
nachgekommen werde. Denn aus der Vereinskasse  
bestreiten wir die Kosten der Verwaltung und der  
Agitation. Ich werde nicht einen Silbergroschen aus-  
geben, ohne belegen zu können, daß es im Vereins-  
interesse geschehen ist; ich werde der Generalversam-  
lung die genaueste Rechnung stellen.

Ferner werde ich auf strenge Disciplin innerhalb  
des Vereins halten. Diejenigen, welchen unsere Or-  
ganisation und unsere Disciplin nicht gefallen, mögen  
sich irgend einer Vereinigung der bürgerlichen Demo-  
kratie anschließen. Auf der jährlichen Generalver-  
sammlung hat Jeder ohne Ausnahme Gelegenheit,  
mit seinen Anträgen und Beschwerden zur Geltung  
zu kommen; der Generalversammlung steht auch der  
Präsident Rede und Antwort. Außerhalb derselben  
aber hat Jeder der Leitung sich zu fügen, so lange  
diese Leitung sich auf dem Boden des Prinzips und  
des Statuts bewegt.

Manche sind von uns abgefallen in dem Augen-  
blicke, wo wir das Werk Lassalle's in seiner Reinheit  
wieder herstellten. Manche haben gezeigt, daß sie sich  
für weiser als Lassalle halten. Aber gleichviel! Wenn  
nur drei Arbeiter mit mir fest und standhaft zur Fahne  
hielten — mit diesen drei Arbeitern wollte ich den  
Allg. deutsch. Arb.-Verein neu begründen, wieder zur  
Blüthe und zur Ausbreitung bringen. Um wie viel  
mehr müssen wir siegesgewiß in die Zukunft blicken,  
da nur Einzelne — noch dazu meist Nichtarbeiter! —  
abgefallen sind, während die Arbeiter überall festge-  
halten haben. Was aber vorzugeweiße uns ernüerte  
Kraft geben muß, ist das Bewußtsein, daß wir nun-  
mehr, nach Befestigung der Spaltung, mit vereinter  
Kraft dastehen.

Derjenige ist kein ächter Jünger Ferdinand Las-  
salle's, der nicht im innersten Herzen die Ueberzeugung  
trägt, daß die Sache der Wahrheit und der Gerech-  
tigkeit, die Sache des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, sie-  
gen muß.

Wohlan denn! Namens des dahingegangenen  
Meisters, der Euch alle, Ihr Arbeiter, aus dem  
Schlummer geweckt — Namens des souverainen  
Volkes unserer Partei, das mich zum Führer erkoren  
— Namens Eurer leidenden Brüder auf der ganzen  
Erde entfalte ich die Fahne und trage sie voran.  
Stetsgeschlossenen in Reich und Glied, Ihr Arbeiter-  
bataillone, folget dem erwählten Führer!

Hoch die Manen Lassalle's! Hoch die social-  
demokratische Agitation!

Berlin, 6. Juli 1869.

Der Präsident: Schweizer.

\* Mit Entrüstung schreibt uns Herr Neff aus  
München, die Wählerereien gegen die Organisation der Ar-  
beiterpartei seien so groß, daß, wenn er alle Briefe, Circu-  
lare, Flugblätter u. s. w., die man ihm zusende, beantwor-  
ten wolle, er sich extra einen Secretär halten müßte. Zum  
Beweis, in welchem Ton die heimlichen Briefe geschrieben  
sind, übersendet er uns ein Schreiben des Herrn Geib, das  
wir merkwürdighalber wortgetreu nachstehend zum Ab-  
druck bringen:

Hamburg, 30. Juli.

Geehrter Herr Neff!

In der Voraussetzung, daß Sie den von Hamburg  
aus erlassenen Aufsatze erhalten haben, wende ich mich an  
Sie, um zu hören, welche Stellung die dortigen Partei-  
freunde zu der gegenwärtigen Partei-, eventuell Vereins-  
sachlage einnehmen. Wie ich aller das Verfahren des  
Herrn Dr. Schweizer denke, wie ich es verurtheile, geht aus  
dem bezüglichen Aufsatz zur Genüge hervor. Es dürfte  
nicht länger zu der Corruption geschwiegen werden, welche  
bisher seitens des Präsidiums und des „Soc.-Dem.“ ge-  
nährt wurde, es dürfte nicht länger ruhig mit angesehen  
werden, wie man im „Soc.-Dem.“ die „Internationale  
Arbeiter-Association“ und die internationale Arbeiterbewe-  
gung selbst mit Füßen trat. Der allerunterthänigste  
preussische Hofsocialismus des Dr. Schweizer mußte uns  
amüsen. Und nun gar besessenen Mannes Verhalten gegen  
die und mit der Gräfin Hatfeldt. Wer letztere Frau  
kennt, weiß, daß sie entweder mit Dr. Schweizer schon seit  
Jahren, trotz äußerer Beschuldigung, unter einer Decke spielte,  
oder daß sie sich den Doktor in irgend einer Form wie-  
der dienstbar gemacht hat. Wir wollen aber keine Weiber-  
politik und keinen Corruptionirer der Partei!

Ich bedauere, daß Dr. Schweizer sein Wissen für die  
niederen Zwecke, welche wir in unserm Aufsatz gekennzeichnet  
haben, hergiebt; allein ich kann keine Pietät mehr, so-  
bald die Thatsachen dieselbe aufheben.

Erlaßten Sie mir, Ihnen heute brieflich mehr zu sagen;  
unser nächstes Flugblatt wird dies thun. Sollten Sie einer  
Meinung mit mir sein, was ich zu hoffen wage, und zwar  
auf Grund Ihrer Zustimm. an die „Volkstimme“, dann  
bitte ich Sie, mich, falls ein gegnerischer Agitator nach  
München kommen sollte, zu benachrichtigen, damit, wenn  
Sie dies wünschen, sofort unserseits gleichfalls ein Redner  
dort in die Schranken tritt.

Diese Bitte nochmals Ihrer gefälligen Beachtung empfeh-  
lend, verbleibe ich mit social-demokratischem Gruß Ihr  
August Geib.

Also der „Soc.-Dem.“ hat die internationale Arbeiter-  
bewegung mit Füßen getreten. Wo? Wann? Hat der  
„Soc.-Dem.“ nicht bei Gelegenheit der Strikes oder Un-  
ruhen zu Genf, in Belgien u. s. w. die ansehnlichsten Be-  
richte gebracht? Wird die Idee der Zusammengehörigkeit  
der Arbeiter in allen Ländern von uns nicht immer auf's  
Wärmste verfochten? Was wir angreifen, ist nicht die  
internationale Idee, sondern der Mißbrauch, den mit  
derselben in Deutschland die bürgerliche Demokratie  
treibt, um die feste und darum mächtige Organisation der  
Arbeiterklasse bei uns zu lockern und unvermerkt die Arbei-  
ter ebenso ins Schlepptau der bürgerlichen Demokratie zu  
bekommen, wie früher die Fortschrittspartei sie in ihrem  
Schlepptau hatte. Wir werden uns über diesen Gegenstand  
nächster Tage eingehender aussprechen; einstweilen genügt es,  
die böswillige Verleumdung zu constatiren.

„Allerunterthänigsten preussischen Hofsocialismus treibt  
Schweizer. So? Innerhalb 2 Jahren hat Schweizer  
8 Monate im Gefängniß zugebracht und wird in den nächsten  
8 Tagen wiederum für 2 Monate das Gefängniß betreten.  
An Geldstrafen und Proceßkosten hat der „Soc.-Dem.“  
gegen 2000 Thaler verbraucht. Im Reichstag war, so oft  
Schweizer sprach, der Sturm gegen ihn, wie Jeder sich aus  
den amtlichen stenographischen Berichten überzeugen kann,  
immer weit mehr von der rechten (reactionären) als von  
der linken (liberalen) Seite her. Und dem all' gegenüber  
wagen es Leute, wie Herr Geib, der noch vor Kurzem in  
Hamburg Schweizer in die Hand versprochen, festzuhalten —  
wagen es solche Leute, dieselbe Verleumdung wieder aufzu-

## Der Bundschuh von Lehen.

Historische Erzählung  
von Wilhelm Grothe.  
Drittes Capitel.  
Die Agitatoren.

Als Hans Enderlin das Zimmer verließ, in dem er mit  
Stoffel geredet, war es fast völlig dunkel geworden. Des-  
halb brachte Bäbel zu gleicher Zeit Licht, als Jost Fritz  
und ihr Vater zu ihrem Genossen eintraten.

Jost Fritz, der Bannwart, von Lehen war damals zwei-  
undvierzig Jahre alt, schien aber bedeutend jünger zu sein.  
Er besaß eine schlanke und doch kräftige Gestalt, einnehmend  
freundliche, fast regelmäßige Züge, aus denen Klugheit und  
Energie hervortrübten, blondes, halblanges, schlichtes  
Haar und edel deutsche blaue Augen. Bart trug er gar  
nicht, wie denn derselbe auf dem platten Lande nicht Sitte  
war, während sich der Ritter meistens durch einen Schnurr-  
bart, der freie Bürger durch einen vollen Bart auszeichneten.

Seine Kleidung war sauber, gefällig und durchaus nicht  
bäurisch. Sie bestand aus einem schwarzen französischen  
Rocke mit weitem, am Handgelenke fest schließenden Aermeln,  
kurzen Puffenkleidern, die bis zur halben Wade reichten,  
und weissen Strümpfen, die hoch hinauf das übrige Bein  
einhüllten, schwarzen, sogenannten Streichshühen, in denen  
die Lehen zur Entwidlung völlig weiten Spielraum be-  
sahen, und aus einem dunkelfarbigen einfachen Paletot von  
angenehmer Form. In der Hand trug er einen Spring-  
oder Kampfstock, der, fast sechs Fuß hoch, aus Buchenholz  
gemacht war und eine eiserne Spitze besaß, Waffe und Stütze  
zugleich.

Seine Bewegungen, sein ganzes Wesen zeigten, daß er  
im Lande umhergekommen, sie waren von jeglichem Zwange  
frei, leicht und sicher.

Bei seinem Eintritt ging er auf Stoffel zu und reichte  
ihm die Hand.

„Nun, Bruder Christoph Betslin? Du bist seit zweien  
Monaten nicht hier gewesen: Wie ist es Dir ergangen und  
wie steht es draußen?“ fragte er.

„Ich komme aus dem Osten, aus den Grenzlanden  
Deutschlands. Wie hier, so dort. Alles ist vorbereitet —“,  
antwortete Stoffel.

„Was steht und gafft Du?“ fuhr hier Hans Enderlin  
seine Tochter an: „Geh zur Küche und bereite eine tüchtige  
Biersuppe.“

„Laß mich doch einen Augenblick hier, Herzvater“, an-  
wortete Bäbel, „ich hör' doch gar zu gern von fremden  
Ländern erzählen.“

„So? und vergißt darüber Deine Arbeit! wir haben  
hier nichts für Weiber.“ herrschte der Wirth und wies auf  
die Thür: „Uebrigens darf auch nicht ein Wort laut wer-  
den, das Du hier erschnappst hast. Geh an die Arbeit!“

Mit gesenktem Köpfchen schlich das Mädchen aus dem  
Zimmer.

„Du bist zu streng und barsch, Vetter“, tadelte Jost  
Fritz den Wirth: „Bäbel ist ein gutes Kind und fleißig  
wie irgend Eine im Schwarzwalde oder Breisgau.“

„Sie hat hier nichts zu hören“, versetzte Hans Ender-  
lin: „— und dann —“ Er brach ab und forderte die  
Genossen auf, sich zu setzen.

Stoffel schaute ihm fest in die Augen, dann fuhr er  
fort, als hätte keine Unterbrechung stattgefunden: „Alles ist  
vorbereitet, der Tanz kann losgehen.“

„Auf wieviel tanzt Du dort zählen?“ fragte Jost Fritz.

„Brennstoff ist genug vorhanden, besonders im Krainer-  
lande. Fällt der Funke, so lodert ein Feuer auf, das so  
bald nicht gelöscht wird. Die Herren werden sich entsen,  
wenn ein Heer von vierzigtausend Mann plötzlich in Wäffen  
steht.“

„Bierzigtausend!“ rief Jost aus und fuhr von seinem  
Sitze in die Höhe.

„Das ist sicher noch nicht die volle Zahl“, erwiderte  
Stoffel.

„Und wieviel sind im Bunde?“

„Kaum hundert, die Einflußreichsten auf die man bauen  
kann, die Führer. Wie weit seid Ihr aber hier?“

„Auch ich habe thätig gewirkt“, antwortete Jost Fritz:  
„Ihr wißt, Freunde und Gesellen, nicht jeder Boden ist  
gleichmäßig erträglich. Man kennt hier den verunglückten  
Bundschuh von Schlettstadt und den von Untergrumbach.  
Das erregt Jaghaftigkeit und Vorwitz. Trotzdem sind viele  
gewonnen und selbst unser Pfarrer steht treulich zu uns.“

„Bannwart“, unterbrach ihn hier Stoffel, „ich wollte,  
Du hättest die Kutte aus unserem Unternehmen gelassen.“

„Johannes hat uns schon vortreffliche Dienste geleistet.  
Auch wurde er nicht früher eingeweiht, als bis ich ihn gründ-  
lich erprobt hatte. Er ist ein wahrhafter Mann Gottes,  
gerächt und tren, mit einem Herzen, das für die Armuth  
schlägt. Ich rufe Jeden auf, er möge Anderes sagen, wenn  
er es will.“

„In der That, Meister Stoffel“, nahm hier Hans Ender-  
lin das Wort: „Unser Vetter hat Recht. Auch ist Johan-  
nes ihm zu Dankbarkeit verpflichtet.“

„Wie das?“

„Als noch“, nahm Jost wieder das Wort, „der Bund-  
schuh im frischen Gedächtniß der Herren war und man auf  
uns schandete und uns jagte, als wären wir schlimmer denn  
Wölfe, da mußte ich schleunigst aus Billingen entweichen.  
Nachdem man den Bundschuh in mir entdeckt hatte. Ich  
sloß in den Schwarzwald, die Reute hinter mir drein.  
Schlug nur munter an, lachte ich, als ich unter den Tan-  
nen stand. Hier, wo jeder Pfad mir bekannt ist, soll es  
Euch schwer fallen, den verrathenen Bundschuh zu erreichen.  
So zog ich denn ruhig meiner Wege, das Messer freilich  
lose in der Scheide, die scharfe Art in der Rechten. Meine  
Verfolger hatten es bald aufgegeben, mich zu erreichen; ich  
aber gedachte vor der Hand in die Schweiz zu pilgern. Die  
Häuser des Schwarzwaldes öffneten sich mir, wo ich immer  
anklopfte; überall herrschte ja die Armuth. Eines Morgens,  
als eben von der Höhe in ein Thal herabstieg, schallte zu

aus tischen, die man schon gegen Lassalle vordrängte. Ja, ja — genau dasselbe wurde gegen Lassalle vordrängt, auch er wurde und zwar aufs heftigste, der Reaction beschuldigt. Man magt sich nicht an ihn selbst, an sein Andenken, darum geht es gegen Schweiger.

„Socialismus!“ Es ist gar bequem, wenn man in Hamburg oder in Leipzig sitzt, auf Preußen zu schimpfen. Wir aber sitzen in Berlin. Wäre es vielleicht ein Zeichen von Weisheit und sinner Parteilosigkeit, wenn der „Social-Demokrat“ jedesmal conficiert würde, wenn man allmonatlich einige hundert Thaler Strafe zahlen müsste und wenn der Präsident das ganze Jahr im Gefängnis säße. Aber freilich — das eben wünschen die Schlausöpfe. Wir sind aber glücklicherweise ebenso schlau und vielleicht auch noch etwas schlauer. Wir wissen, daß man sehr radical wirken kann, ohne beständig die Republik im Munde zu führen. Und dabei steht gar nichts drin in dieser Forderung der Republik! Die Republik hat im Jahr 1848 zu Paris die Arbeiter niederknietet. Wenn Ihr durchaus von Republik reden wollt, Ihr Narren, so habt Ihr nicht die Republik schlechtweg, sondern die rote Republik zu fordern. Verstanden? Ihr seht, wir gehen „weiter“ wie Ihr. Aber wir sind keine Narren!

Und endlich die Gräfin Pafffeld! Bartet's doch ab, ob sie sich überhaupt etwas um uns kümmern will. Und wenn sie sich um uns kümmern will, so wartet wiederum ab, ob es in richtiger oder unrichtiger Weise geschieht. Und wenn es in richtiger Weise geschieht — hat dann die Frau Gräfin, die Freundin Lassalle's, nicht mindestens das gleiche Recht, wie z. B. die Mitglieder des Hamburger Arbeiter-Krauenvereins? Wo steht denn geschrieben, daß eine Frau nicht zur Partei gehören darf? Kann denn eine Frau nicht auch kräftigen Willen und helle Erkenntnis haben, mehr als Männer, der äußerlich ein Mann ist? Die Partei leiten, ist freilich etwas Anderes. Die Leitung der Partei ist nicht Sache der Herren Geiß und seiner Genossen, dieser sogenannten „Patrioten des Vereins“, die sich zu Führern aufwerfen wollten, und ebenso wenig Sache irgend eines anderen, sei es Mann oder Frau, also auch nicht der Gräfin v. Pafffeld — man sollte gar nicht nöthig haben, dies noch besonders zu versichern! — sondern die Leitung ist Sache des gewählten Präsidenten. Dieser ist bis auf Weiteres Schweiger. Kennt Ihr ihn? Wenn nicht, so sollt Ihr ihn noch kennen lernen.

**Altona, 6. Juli.** Intriguen von Bebel und Consorten.) Auf die an mich gerichtete Aufforderung im „Social-Demokrat“, muß ich erklären und bestätigen, daß Herr Bebel aus Leipzig durch Aufforderungen, Klugreden und Circulars, mich aufforderte, gegen die „Schweigerer“ aufzutreten, und dabei unsere Vereinspräsidenten auf eine solche Weise schlecht zu machen suchte. Er glaubte in der That, daß der rechte Mann gefunden zu haben. Auf meinen Will ich mich nicht einlassen, weil dies nicht der Werth ist, denn das ist schon längst verstanden. Es ist mir aber in Erfahrung gekommen, daß ein Mann wie Herr Bebel, den ich sonst gar nicht kenne, sich bei mir einfindet; Mann muß sich schämen, solche freche Angriffe gegen einen Mann zu verbreiten, da man es doch, ich möchte sagen, mit dem Fasse fühlen kann, daß Herr Bebel übermal schlechter ist wie diejenigen, die er schlecht machen will. Ich brachte diese Verläumdungen im „Allg. deutsch. Arbeiter-Verein“ vor, um das Treiben des Herrn Bebel zu zerschlagen; Herr v. Daacke, der Bevollmächtigte, hat sich dieses anzusehen, weil es zu Spaltung führen könnte, der Wunsch auch von der Hälfte Mitglieder ausgesprochen. Da diese Verläumdungen wohl an mehrere Bevollmächtigte geschickt waren, so unterbreitete ich sie der Metallgesellschaft zu Altona, und setzte zugleich auseinander, wie ich mit diesen Verläumdungen gegen Dr. v. Schweiger alten. Die Mitglieder sprachen mit furchtbarem Zorn über die Verleumdung und erklärten den Herrn Bebel für einen Verleumdung an unsere Partei, welcher aber nie auf schlechten Wahn etwas zu Stande bringen werde. Ich dies alles der Redaktion einschicken können, wenn nicht es aus meinem Händen gekommen wäre; das Mit-

glied Körner hat die Schriften geborgt, und ich kann sie nicht wieder ausliefern erhalten. Körner schämt es auch mit den Herrn v. Daacke und Consorten zu halten. Die Verleumdung am Prinzip haben übrigens allen Boden und alle Achtung verloren bei den Mitgliedern, sie gelten nur als die Nachtmühle des Herrn Geiß, welcher ihnen wahrscheinlich ein bißchen Wind eingeblasen hat. Sie werden sich schon etwas unwohl fühlen, und ich hoffe, daß sie noch mal wieder zur Vernunft kommen werden. Parteilosen, Ihr seht, was für Intriguen gespielt werden, ist Euch nicht verlockend und steht fest zusammen, heißt die Böse in Schamleidern aus unserer Reihen vertreiben, denn solche Untriede gehen nur aus Egoismus, Ehrgeiz und Sonderinteressen, und nicht um der Sache Willen. Es ist solchen Leuten ganz einerlei, ob der halbe oder der ganze Verein verloren geht. Also bleibt gesund und werdet nicht schwach, die Ihr vielleicht noch verwirrt seid, Trug und List kann nicht zum Heile führen. Mit Gruß Franz Schmatz.

**Offenbach, 5. Juli.** (Erläuterung.) Unter dem ersten Flugblatt der ausgetretenen Herren gez. Bonhoff und Eilner, ist unrichtiger Weise die Unterschrift der Offenbacher Parteilosen zu lesen. Im Auftrage der hiesigen Mitglieder erkläre ich dem g. Genossen, daß weder ein Vertreter von uns bei der Vorbesprechung in Eisenheim zugegen war, noch daß wir überhaupt mit der Abfassung des Flugblattes etwas zu thun haben.

**Lüneburg, 6. Juli.** (Zur Abwehr.) In dem letzten Flugblatt der Herren Brade und Genossen ist unter mehreren Orten, welche angeblich Zusammenkünfte eingeleitet haben sollen, auch Lüneburg genannt. Obgleich es möglich ist, daß ein einzelnes Mitglied sich hierzu veranlassen mag, so bin ich, um unseren Ort vor Verdächtigungen zu bewahren, zu der Erklärung genötigt: daß erwähnte Zusammenkunft, falls sie wirklich auf Wahrheit beruht, weder von mir, noch im Namen und Auftrage der hiesigen Mitglieder gegeben worden ist. Die Treue voraus, und der Wahrheit die Ehre. Mit brüderlichem Gruß Carl Kuhn.

**Reimscheid, 7. Juli.** (Intrigue erkannt.) Am 27. Juli erschien in unserer Mitglieder-Versammlung Herr Fuhrmann aus Ronndorf mit dem Blatt Liebknecht's in der Tasche, um Herrn v. Schweiger gehörig zu verächtigen, durch dasselbe Gewiß, welches Bebel und Liebknecht auf der General-Versammlung vorgebracht hatten; er mochte glauben, wir ließen uns von einigen Superklugen am Gängelbande führen; aber selbsterfahren, wir Reimscheider sind keine Wetterfahnen und Personener, sondern Parteibrüder; deswegen wurde ihm unter Beifall aller Anwesenden von Herrn Leyer, Gebr. Schneider und noch andern Rednern gehörig auf die Finger geklopft. Zu unserem Erstaunen sahen wir in hiesiger Zeitung eine Resolution aus Ronndorf zu Gunsten der Ueberläufer, die jetzt im Bunde mit der Bourgeoispreffe zu dem ständigen Mittel greifen, uns zu verächtigen. Wir gaben den Arbeitern die Aufklärung, daß drei Personen von den zwölf Hamburger Vorstandmitgliedern, sowie v. Bonhoff und Consorten Ueberläufer zu der sächsischen Volkspartei wären und Verleumdungen gegen Schweiger ausgebrütet hätten, daß wir aber keine Wetterfahnen seien. Im Bewußtsein, für die Sache der Arbeit zu kämpfen, rufen wir den ehrlichen Ronndorfern zu: ernannt Euch wie zu Dr. Reink's Zeiten und helft nicht, den Klaffengeist unterdrücken. Wir halten tren zur alten Fahne, wenn auch unter Reichstagsabgeordneten Frisische in verächtlicher Sprache zu den Eigarrenarbeitern spricht und mit seinen plöthlich „geöffneten Augen“ einen Triumph der Bourgeoisie bereitet, welche wir für immer besieg glaubten. Mit social-demokratischem Gruß die Reimscheider Mitglieder.

**Berlin, 6. Juli.** (Zur Beachtung.) In der letzten Mitgliederversammlung in Schmiedel's Salon sind die auf dem Präsidentenstuhl liegenden Papiere von unbekannter Hand an sich genommen worden. Um sofortige Ablieferung oder Mitteilung über ihren Verbleib bittet die Redaktion.

**Solingen, 6. Juli.** Der Düsseldorf'sche Circularversender wird erjudt, in Zukunft seinen Namen nicht zu vergessen, damit man weiß, von welchem Schleichhändler man die

Wische bekommt. Und die Herrn Geiß und Genossen mögen uns mit ihren Anrufen verschonen, denn bei uns finden sie nur einen sichern Ort im Dien, und freiwillige Beiträge für Intriguen zu sammeln, fällt uns gar nicht ein, denn wir haben unsere Pfennige anders zu gebrauchen.

**L. Lichtenberg, F. Bloß, C. Haller.**

**Langenbielau, 4. Juli.** (Zur Beachtung.) Der berühmte Weber Paul, der angebliche treue Anhänger v. Lassalle's, streckt durch ein eigenhändiges Schreiben an den Kreis v. er früheren Bekannten von Neuem seine Frühlöhner aus, und sucht die so mühsam zusammengehaltene Herde ihren Hirten wieder zu entreißen. Das edle Schriftstück wimmelt von Verdächtigungen gegen den Herrn Präsidenten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins und enthält einen guten Rath, der gewiß einem intelligenten Kopfe entsprungen ist, — der Schreiber hat nämlich die Güte uns mitzutheilen, nicht mehr den „Social-Demokrat“ zu lesen, noch viel weniger zu halten (!), sondern zur besseren Aufklärung das Organ der Volkspartei zu halten, und für dessen Verbreitung in den Kreisen der hiesigen Arbeiterbevölkerung zu agitieren. Eine andre Warnung des geehrten Herrn Paul bezieht sich auf nichts Geringeres, als auf die zukünftige Wahl zum Norddeutschen Parlament; hier warnt der Herr Briefschreiber die hiesigen Arbeiter, nicht mehr den Dr. Schweiger, der es nicht ehrlich mit den Arbeitern meinte, sondern einen Kandidaten der Volkspartei zu wählen. Ei, Ei! Franke.

\* Da in letzter Zeit mehrfach Briefe und Sendungen von Karten, Statuten, Zeitungen u. s. w. als unbestimmbar zurückgekommen sind, werden die Herren Bevollmächtigten dringend ersucht, in ihren Schreiben stets die vollständige Adresse anzugeben.

\* (Bei der engeren Wahl) eines Reichstagsabgeordneten für den Saalkreis (Halle) erhielt Dr. Hammacher (nat. lib.) 5986, der Orgencandidat von Kroßig-Pöplitz (cons.) 2492 Stimmen. Dr. Hammacher ist somit gewählt. Im ersten Wahlgange erhielt Dr. Hammacher 4304, von Kroßig 2518 und unser Candidat, Ottomar Schnauser, 1908 Stimmen. Wie ersichtlich, ist die Mehrzahl der letzteren dem liberalen Dr. Hammacher zugefallen, wie wenig auch gerade diese Persönlichkeit sonst unserer Partei angenehm ist.

**Verbands-Beil.**

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-Verband“.

**Allg. deutscher Eigarrenarbeiter-Verein.**

In Sachen des Allg. deutsch. Eigarrenarbeiter-Vereins und des Herrn Frisische sind nachstehende Telegramme eingelaufen:

Offenbach, 6. Juli 9 U. 30 M.  
Mitgliederversammlung Offenbach's Eigarrenarbeiter sehr erbittert. Einstimmiges Misstrauensvotum gegen Frisische. Euergeister Protest. Bericht folgt. Offerten an G. Feiß, Große Marktstr. 40.

Hamburg, 7. Juli 1 U. 10 M.  
Allg. deutsch. Eigarrenarbeiter-Verein. Heute große Mitgliederversammlung. Beim Ausschuss beantragt, Frisische zu suspendieren und Directorium zur Verwaltung vorläufig einzusetzen. Im Auftrage Ribnau. Feintmann.

Collegen! Meine Erklärung in der letzten Nummer des „Social-Demokrat“ will ich damit vervollständigen, daß ich nicht 14 Theil, sondern nur 10 bekommen habe, bemerke will ich dabei, allen bössartigen Unterstellungen entgegenstellend (als hätte ich nur aus Ehrgeiz oder Egoismus so gehandelt), daß mich nur das Rechtsgefühl und die Liebe zur Sache zu diesem Schritte veranlaßte, alles andere weise ich als Intrigue oder absichtliche Verleumdung zurück. Ich habe eine Anklageschrift gegen den Präsidenten Frisische heute an den Ausschuss geschickt mit Motivirung, und Suspendirung vom Amte, nebst Einberufung einer Generalversammlung beantragt. In seiner Erklärung ist die Stelle: die Gründe u. s. w., die Verbandsangelegenheit betreffend, eine schreiende Unwahrheit. Unsere Generalversammlung

„Wirklich? seid Ihr ein Coelmann?“ fragte der Graf.  
„Wenigstens habe ich schon besseren Schwertern gegenübergestanden, als das Euch ist,“ versetzte der Andere und richtete seine Gestalt hoch auf.  
„Der Unbesonnene!“ marmelte Jof; „ich muß das Aeußerste verhindern.“ Rasch trat vor und sagte im ängstlichen Tone: „Um Gott, gnädigster Herr, was thut Ihr? es ist ja der sehr edle Graf von Helsenstein, der Euer Gnaden gegenübersteht.“  
Die Bezeichnung „Gnaden“ wie die tiefe Ehrfurcht, die der wohlgeleitete Jof seinem Genossen erwies, verwirrte die Anderen und brachte die Frage, wer ihnen gegenüberstehe, keineswegs in dem trohigen Tone hervor, den sie Anfangs beabsichtigten.  
Sogleich ergriff wieder Jof das Wort: „Seine durchlauchtigste Gnaden —“  
„Donner!“ fiel ihm hier Stoffel in die Rede: „ich heiße Christoph Bellin aus Freiburg und habe als Hauptmann gegen die Franzosen gekämpft.“  
„Ja, ja, ich vergah das, gnädigster Herr,“ entschuldigte sich Jof mit einer tiefen, verlegenen Verbeugung.  
Der Graf von Helsenstein und seine beiden Gefellen lachten laut auf.  
„Steht es so, dann wollen wir nicht stören,“ sagte der Erste: „Ich begreife, Niemand läßt Andere in seinem Reserviert gern jagen. Nun, wir weichen dem zuerst Gekommenen — mag selbst der Graf von Helsenstein seinem Christoph Bellin nachsehen — oder wer Ihr immer seid, Herr. Lebt wohl!“  
Mit diesen Worten und einem stolzen Reigen des Hauptes trat er zurück und befahl seinen Leuten, die Kasse nicht abzulassen, man würde hier nicht rasten.  
Wenige Minuten darauf trat die Schaar weiter.  
„Frisch,“ sagte Hans Enderlin, „Du hast da einen Meisterreich angeführt. Wer hat Dich das gelehrt?“  
„Die Nothwendigkeit und der Quantität,“ antwortete

um Ihr Hilferuf. Rascher schritt ich aus, dem Rufe nach. So kam ich auf eine Waldfläche, wo eben zwei ge einen wehrlosen Menschen überwältigt hatten, um auszuplündern und dann zu tödnen, rechte Nordbuben, sie die Herren gern haben, gewärtig, jeden Augenblick berbrechen zu begehen. Ich faunte den Einem, er hatte in Better kalblüthig niedergelitten und dann die Lanze wehrlos in den Leib gehohlet. — Zur Hölle mit dem es in mir, und das Blut trat mir zu Kopf: zur mit Euch! — So fuhr ich auf die Stroiche ein. Die ten sich mit ihren Klängen gegen mich. Ich hatte freier die Krut und mein Messer; aber ich schlug sie nieder, so sie nie wieder erstanden. Dann trat ich zu dem fallenen, den die Schurken gebunden und geknebelt. Ich habe seine Fesseln gelöst. Er war der Pflanzler, der an vorigen Tage eine kleine Erbschaft erhalten, was die Kuchte erfahren und gereizt hatte. noch hat mir seine Rettung nie vergessen. Durch ihn ich Bahar (Balthasar) von Blumenthal empfohlen, der um Baumwart macht.“  
„Und wie steht es sonst im Schwarzwald?“ fragte Stoffel.  
„Die Fäden sind angeknüpft. Auf der Hartmatte habe geschworenen Brüder gestern versammelt. Weht das r in Lehen, steht Alles in Waffen im Weisagen, dem zwald, der Markgrafschaft bis in das Gsch hinein.“  
„Wann bricht es los?“ fragte Stoffel und seine bligten.  
„Sobald die Fahne gemalt ist, ohne welche die Unseren blagen wollen,“ versetzte Jof Frisich im herben Tone. „nd weghalb trittst Du der Anderen nicht scharf ent-Kann nicht jeder Lappen eine Fahne sein?“ meinte

„Die Fahne, der wir folgen werden und sei es in en Arme des Todes, muß unserer guten Sache an-sein. Sie muß werth sein, daß wir uns ihr mit dem Freunde bis zum letzten Athemzuge herom-

und begreife, den Du als Kriegsmann besser selbst erklären müßtest. Was aber ist das?“  
„Kasse stampfen vor dem Gasthause, und eine herrliche Stimme befahl das Thor zu öffnen. Hans Enderlin eilte hinaus.“  
„Das scheinen ungesittene Gäste zu sein,“ sagte Stoffel.  
„In der That!“ bemerkte Jof Frisich: „ich kenne die Stimme und sie gehört einem Raune an, den das herbe Geschick einst erreichen wird. Es ist der junge Graf von Helsenstein.“  
„Die?“ der Bube, der noch jedem Mädel Schimpf angehangen? der unerbittlichste Strafer des Jagdrevells, wie sie es nennen?“ rief Stoffel und griff nach seinem Schwerte.  
„Was willst Du thun, Bruder?“ ermahnte Jof und legte die Hand auf seinen Arm: „Die Stunde der Rache wird schlagen — nicht für dieses Junkerlein allein. Eine unüberlegte Handlung schadet unserer Sache mehr, als sie selbst durch den Tod des Einzelnen gewinnt. Geduld, Stoffel! bald schlägt ja die Stunde.“  
„Weiter!“ tönte dranssen Helsenstein's Stimme: „Dumdwirch, Du bist ja gewaltig kurz angebunden, trotzdem wir, ich und meine Freunde, Dir die Ehre erweisen, in Dein Haus zu treten. Du sollst die Ehre schätzen, oder ich will sie Dir von meinen Knechten einbläuen lassen. Das sage ich, der Graf von Helsenstein.“  
„Mit welchem Recht?“ rief hier Hans Enderlin.  
„Mit dem Recht des Edelmanns, Dumdwirch!“ Der Beifall seines Gefolges belohnte das Wort: „Ich will aber Gnade ergehen lassen,“ fuhr der Graf fort; „denn Du hast eine hübsche Tochter, wie mir mein Freund Dietrich Späth mitgetheilt hat. Rufe sie herbei!“  
Weiter vermochte sich Stoffel nicht zu halten, er rief die Thür des Zimmers auf und trat mit stürzendem Tritt auf die Pflur. Sein Auge schen Blitze auf den Grafen und seine zwei Begleiter zu schickern.  
„Ah, Du hast noch mehr Besuch und stattliche Gäste,“ bemerkte Helsenstein.  
„Und die Herrin,“ fuhr er fort, „die ich Dir mitbringe.“

hatte auf Frischke's speziellen Wunsch den Anschluss an den Arbeiterschaftsverband deshalb ihm überlassen, weil das Coalitionsrecht noch nicht in dritter Lesung angenommen war; dies war aber auch der einzige Grund, das bezeugen sämtliche Delegierte. Meine Stelle als Vice-Präsident lege ich deshalb nieder, weil ich in allen Dingen bin hintergangen worden.

Berlin, 8. Juli. Gollnowstr. 31a, Hof, links 1 Tr.  
Die Cigarrenarbeiter **Baugens** haben eine energische Erklärung gegen die neuesten Thesen des Herrn Frischke gefasst und beantragen Suspendierung desselben durch den Ausschuss. Wir werden die Erklärung, welche uns Herr Zwickler übersandt hat, in nächster Nummer bringen.

Herr Röhling in Leipzig veröffentlicht Folgendes: „Am 5. Juli stellte der Bevollmächtigte des Allg. deutsch. Arb.-Bereins für Leipzig, Herr Peyold, den Herrn Frischke wegen seines jetzigen Verhaltens zur Rede und machte ihm energische Vorwürfe. Frischke verlegte alsbald Peyold einen Faustschlag ins Auge, welcher nahezu den Verlust desselben zur Folge hatte. Die Leipziger Parteigenossen sind über diesen Vorfall auf's Heuherbe erbittert.“

Leipzig, 7. Juli. (Streik der Cigarrenarbeiter.) Kollegen von Süd und Nord, Euch zur Nachricht, daß unser Streik fortdauert, trotz aller Mäandere, welche die Herren Fabrikanten ausführen. So suchen uns dieselben durch Reuefertigungen zu überdöseln, als wie: „Wir verlegen die Fabrikation aus Leipzig weg in die Provinz.“ „Wir nehmen keinen unsern alten Arbeiter wieder. Diese müssen auswandern.“ — „In Berlin gehen 600 Cigarrenarbeiter spazieren, diese warten bloß auf unsern Ruf“ u. dgl. mehr. Trotz alledem stehen wir fest. Denn jeder Einzelne ist sich bewußt, was seiner harret, wenn wir fallen. Auch für Euch, Kollegen, würde unser Fall eine Reaktion herbeiführen, deren Ende nicht abzusehen wäre. Bedenkt mit wem ihr hochschalenden Gesichtern diese Herren Euch sagen würden: „Sehet hin auf Eure Leipziger Kollegen, was haben diese gegen uns ausgerichtet!“ Ihr würdet ebenfalls eine Bedrückung erleiden müssen, welche, aller Menschlichkeit Holz sprechend, wie ein Alp auf Euch lasten würde. Die Worte eines Fabrikanten, welcher so sagte: „Ihr müßt noch die Cigarren für 1 Thlr. 5 Sgr. machen, wenn erst die Formarbeit eingeführt ist“, würden in Erfüllung gehen. Kollegen, wir brauchen Euch sicher keine Gründe mehr anzuführen, um Euch von der Tragweite unsres Streiks zu überzeugen. Also, Kollegen, wir möhnen Euch, Eure Pflicht zu thun gegen uns, wie es die Wichtigkeit unsrer Sache erfordert. Im Auftrage der streikenden Cigarrenarbeiter C. Kössig.

#### Allgemeiner deutscher Maurer-Berein.

Worms, 7. Juli. (Arbeitseinstellung.) Kameraden, der Streik in Worms dauert fort, wir geben nicht nach, und sei es unser Untergang. Bis jetzt ist noch sehr wenig an Unterstützung eingegangen, weshalb wir Euch zurufen: Kameraden helft uns, der Geist ist gut. Unterstützungsgelder können unter der Adresse eingesandt werden an den Gastwirth Rechenmacher zum Anker, sowie dem Bevollmächtigten A. Scherf, Maurer in Worms.

#### Allgemeine deutsche Manufakturarbeiterschaft.

Brandenburg a. H., 3. Juli. (Arbeitseinstellung.) Am 29. Juni haben die Tuchmacher in der Fabrik des Herrn F. A. Krause wegen Aufbildung einer Nebenarbeit, da wir mit dergleichen Arbeiten schon überhäuft sind, die Arbeit eingestellt. Als wir uns mit Herrn Krause einigen wollten, sagte er ganz kurz: „Wer nicht will wie ich, kann machen was er will; sind Sie sich einig, so bin ich mit mir auch einig.“ Anstatt daß die Fabrik nun sollte leer stehen, damit wir auch zum Ziele gelangen könnten, haben nicht allein Kollegen von uns, die nicht in der Mitgliedschaft sind, angefangen zu arbeiten, sondern auch die zwei Mitglieder der Manufaktur-Arbeiterschaft, Paul und Wolze, was wir hiermit zur Kenntnig der Arbeiterschaft bringen. Mit social-demokratischem Gruß Adolph Hahn. Otto Hantsche.

Dessau, 7. Juli. (Streik.) Wir haben heut in der Dessauer Tuchfabrik, Firma „Meinert und Söhne“, fast sämtlich die Arbeit eingestellt. Da nun unser Arbeitgeber sich ausgelassen hat, gleich nach Schleien zu reisen und sich dort Gefellen zu verschaffen, so bitten wir alle Parteigenossen, den Zuzug nach Dessau zu verhindern. Mit social-demokratischem Brudergruß Der Bevollmächtigte Albrecht Ortlepp.

#### Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Stettin, 5. Juli. (Streik.) Heute Montag haben sämtliche hiesigen Böttchergesellen, gegen 300, die Arbeit eingestellt, die Großböttchermesser sind durchaus nicht gesonnen nachzugeben, und wollten den Leuten die Polizei auf den Hals schicken, indem sie sich auf die alten Koalitionsverbote berufen. Sollte der Sitte längere Zeit dauern, so werden hoffentlich die deutschen Arbeiter vielleicht in etwas die Bertheiligung unterstützen. Armborst.

#### Allgem. deutsche Genossenschaft der Hand- und Fabrik-Arbeiter.

Eberfeld, 5. Juli. (An die Bevollmächtigten und Mitglieder.) Meinem Aufruf, bis zum 1. Juli mir ein genaues Mitglieder-Verzeichniß von allen Orten einzureichen, ebenso mir die Adressen der Bevollmächtigten zuzufenden, ist nicht von allen Seiten nachgekommen. Im Interesse unsrer Sache mache ich die Mitglieder und Bevollmächtigten darauf aufmerksam: 1) daß die Vorgänge innerhalb des Allg. deutsch. Arb.-Bereins und nicht im mindesten berühren; kein Bevollmächtigter oder sonst Jemand hat ein Recht, diese Vorgänge auch in unsrer Arbeiterschaft zu tragen. 2) Die Bevollmächtigten sind gehalten, sich den Vorschriften des Präsidiums zu fügen und müssen unverzüglich ihr Mitglieder-Verzeichniß einreichen, da die Berliner Polizei solches will und vorher die Genehmigung der Statuten u. s. w. nicht erfolgt. Ich hätte geglaubt, daß die Bevollmächtigten meine Anordnung begriffen und dieselbe nachgekommen wären, ohne daß es notwendig war, ihnen zu sagen, daß die Polizei hierzu drängt. Jetzt muß Jeder

wissen, daß es im Interesse unsrer Arbeiterschaft liegt, dieser Anordnung unterzüglich nachzukommen. Ich erwarte also Pünktlichkeit, um auch pünktlich sein zu können. In Betreff der Krankenkasse bemerke ich, daß ein Statut auf der Generalversammlung ausgearbeitet worden ist und sich jede Mitgliedschaft und jedes Mitglied ohne alle Ausnahmen den Beschlüssen der Generalversammlung als unserm gesetzgebenden Körper zu fügen hat. Handlungen wie in Hannover dürfen unter keinen Umständen vorkommen. Wir wollen einheitlich vorgehen, darum darf Niemand eine Separatstellung einnehmen. Es erwartet sofortige Befolgung des notwendigen Wunsches Carl Klein.

#### Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Berein.

Hamburg, 4. Juli. (Zur Beachtung.) Schon lange, Freunde, hat uns das Vorgehen unseres Präsidenten Schumann zum Nachdenken gebracht. Dann haben wir aber aus seinem Vorgehen auch gelernt, daß er nicht fähig und auch nicht würdig ist, Präsident unserer Gewerkschaft zu sein. Als Herr Schumann zu Varnem auf der Generalversammlung war, hätte er, wenn ein bißchen Interesse für die Arbeiterfrage in ihm gewesen, sofort nach Hause reisen müssen um zu Berlin eine Haft anzutreten. Dann hätte er die Generalversammlung in Cassel besuchen können, wo die Hamburger Mitglieder ihn schon wegen seines Unfuns — nämlich zur Errichtung einer Productivassociation durch Selbsthilfe zu streiten — zur Verantwortung gezogen hätten. Aber trotzdem Herr Schumann nach seiner eigenen Aussage wußte, daß er unbedingt die Haft antreten mußte, trieb er sich schamlos umher, und zog den Mitgliedern indirect das Geld aus der Tasche. Als er z. B. nach Hamburg kam, wußte man kaum, daß er da war, es ist aber doch unbedingt notwendig, daß ein Präsident der umher reist, einen Zweck hat. So aber ließ sich Herr Schumann durch Fälschung des Herrn Praast 12 Thir. bewilligen, und reiste ein trauriges Andenken hinterlassend, plantos weiter. Nun hat sich Herr Schumann von der Organisation des Allg. deutsch. Arb.-Bereins losgelöst, ist also vollständig entlarvt. Darum Brüder richte ich an Euch Alle die Bitte, dahin zu wirken, daß Herr Schumann ganz seines Amtes als Präsident entbunden wird. Nur tapfer vorwärts! Wir wollen Opfer bringen, aber wir wollen auch aufpassen, daß uns nicht Betrüben hintergehen. Die Hamburger Mitglieder werden schon Dienstag den 6. Juli Befehlß fassen. Mit social-demokratischem Gruß C. Köhler.

\* Eine Anzahl Berliner Schmiedegesellen haben die Arbeit eingestellt, folgende gerechte Forderungen zu erreichen: 1) Freie Arbeitszeit früh 6 bis Abends 7 Uhr (früher 5-7). 2) Frühstück und Besper eine halbe Stunde, Mittag eine Stunde, 3) Anzahlten des verdienten Lohnes am Sonnabend Abend (nicht Sonntag Mittag). Unsere Parteigenossen werden daher vor Zuzug gewarnt.

#### Für Hamburg.

Geschlossene Mitgliederversammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins  
Sonnabend, den 10. Juli, Abends 9 Uhr, in Tätzge's kleinem Saal, Valentinskamp 41.  
Tagesordnung:  
1) Abrechnung über Monat Juni.  
2) Verschiedenes. Oskar Lehder.

#### Für Hannover.

Geschlossene Mitgliederversammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arb.-Bereins  
Sonnabend, den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, auf der Marieninsel.  
Tagesordnung:  
Wahlabrechnung. J. Wilhelm, Bevollm.

#### Für Hünswald.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins.  
Sonntag, den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wittwe Funke.  
Tagesordnung:  
Besprechung der socialen Frage. — Besprechung der Gewerkschaften.  
Einzeichnungen finden statt. — Beiträge werden gesammelt. Ein Arbeiter

#### Für Romscheid.

Geschlossene Mitgliederversammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins  
Montag, den 12. Juli, bei Herrn Kossinger im Bergischen Hof.  
Tagesordnung:  
Die am 27. Juni in Ronsdorf gefasste Resolution. Die Herren Hansmann und Wille werden eingeladen, um ihre persönlichen Schimpfereien ein wenig in Schutz nehmen zu können, und im Bunde mit der Bourgeoisie ihre Uthteil zu empfangen.  
Die Karten müssen vorgezeigt werden. — Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

#### Für Köln.

Geschlossene Versammlung sämtlicher bisheriger Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins  
am Samstag 10. Juli, Abends präcise 1/2 9 Uhr, im Lokale des Herrn Wixdorf, Thieboldsgasse 102.  
Tagesordnung:  
1) Die letzten Vorgänge innerhalb der social-demokratischen Partei.  
2) Kassenabrechnung.  
NB. Ich ersuche präcise zu erscheinen, sowie die Mitgliederarten vorzulegen. Nur diejenigen haben Zutritt, welche am Tage der Auflösung des Vereins wirkliche Mitglieder waren. Im Auftrage: C. Berg.

#### Für Köln.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Berein.  
Diejenigen Mitglieder, welche dem Verein treu bleiben, werden ersucht, sich am Sonntag, den 11. Juli, im Lokale des Herrn Wixdorf, Thieboldsgasse 102, Morgens 11 Uhr, einzufinden. J. A.: Carl Dächting.

#### Für Ihehoe.

Volkerversammlung  
Montag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, beim Gastwirth W. Eggers in der Gelschmiede.  
Vortrag des Herrn Richter aus Wandolbed. J. Alberts.

#### Für Jexsan.

Allg. Arbeiter-Verbrüderungs-Fest  
Sonntag, den 11. Juli, in Sturm's Lokal.  
Anfang 3 Uhr Nachmittags.  
Programm:  
Festzug von sämtlichen Gewerkschaften. Abmarsch präcise 3 Uhr vom Anhaltischen Thor.  
Concert, ausgeführt vom Anhaltischen Regiments-Musikchor Nr. 93. Nach dem Concert Ball.  
Es werden alle Arbeiter von Jexsan und Umgegend eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen. Es werden noch besonders aus den nahe liegenden Städten die Parteigenossen mit ihren Fahnen eingeladen: Bernburg, Zeitz, Köslau, Coswig, Aken, Cöthen und Staßfurt.  
Die Comitemitglieder werden von 8 Uhr früh bis Mittag an dem Bahnhofs und an dem Zerbster Thor die Gäste erwarten, dieselben sind an einer grünen Schleife erkennbar.  
Im Auftrage des fest-Comite's:  
Franz Schumann, Vorsitzender.

#### Für Jarmen.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Berein.  
Stiftungsfest  
Sonntag, den 11. Juli, im Lokale des Herrn Bren, zur schönen Aussicht.  
Das eigentliche Programm wird in nächster Nummer veröffentlicht werden. J. A.: W. Fried

#### Für Köln.

Sonntag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr, Humoristische Abendunterhaltung im Lokale des Herrn Wixdorf.  
Der Ertrag ist für die hiesigen streikenden Zimmerleute bestimmt.  
Um zahlreichen Besuch bittet C. Berg.

#### Für Berlin.

Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.  
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung  
Sonnabend, den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Kaisergarten“, Alte Jakobstraße 120.  
Tagesordnung:  
Suspendierung des Präsidenten. — Vierteljährliche Rechnung.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet Ehr. Büchner. N. B. Die Mitglieder in den Knopfabriken werden ersucht, für die Bekanntmachung möglichen Sorge zu tragen.

#### Für Hamburg.

Allgem. deutsch. Maurer-Berein.  
Große Mitgliederversammlung  
Sonnabend, den 10. Juli, Abends präcise 8 1/2 Uhr, in Tätzge's großem Salon, Valentinskamp 41.  
Tagesordnung:  
1) Vortrag des Unterzeichneten über den Zweck des Vereins.  
2) Bericht der Commission über die Kranken- und Invalidenkasse und Gründung derselben.  
3) Verschiedene Besprechungen.  
NB. Es wird jedes Mitglied, welches noch mit Beiträgen im Rückstande ist, daran erinnert, seinen Verpflichtung nachzukommen, damit wir bei der Hauptfeste nicht im Rückstande bleiben. Also Kameraden! fest zur Fahne halten und die Karte zur Hand. C. L. Vater.

#### Für Hamburg.

Allg. deutsch. Schuhmacher-Berein.  
Officielle Versammlung  
Freitag, den 9. Juli, Abends 9 Uhr, bei Herrn Lüders, Jungbauernmarkt.  
Tagesordnung:  
1) Discussion, betreffs der Anordnung des Ausschusses und Directoriums.  
2) Wahl des neuen Präsidiums.  
NB. Die Mitgliedsbücher sind vorzulegen — Aufnahme neuer Mitglieder findet statt. G. W. Hariman.

Allgem. Cigarren- u. Tabakshauer-Berein.  
Geschlossene Mitgliederversammlung  
Freitag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr, in Meisters Caschans, Landwehrstr. 11.  
Tagesordnung:  
1) Besprechung über die von F. Leib (Vizepräsident) in Nr. 78 des „Social-Demokrat“ abgegebene Erklärung und das Verhalten der Mitglieder zu derselben. Herr F. Leib ist hierzu besonders eingeladen um selbige zu begründen.  
2) Wahl eines Stellvertreters des Präsidenten, auf längere des bisherigen Stellvertreters.  
Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist dringend notwendig. Brandt, Bevollmächtigter.

#### Für Eberfeld.

Bestellungen auf das laufende Quartal des zu erscheinenden „Social-Demokrat“ nimmt fortwährend entgegen Carl Klein, Cigarrenhändler, Eberfeld, Schwaneustraße, auch liegt der „Social-Demokrat“ zur Einsicht offen. Carl Klein